

Tisch des freien Gerichts Bingenheim mitten im Dorfe, als „der Stein unter der krummen Linde“. Als letztere abstarb, rettete ihn die Pietät der Ortsnachbarn auf den Friedhof. Der Wirth erzählte, der Tisch habe niemals bei dem Gestülk gestanden, hätte aber vor wenigen Jahren der Kuriosität wegen von der Forstbehörde dahin übergeführt werden sollen. Doch hätte die Gemeinde die Herausgabe ihres uralten Wahrzeichens nicht gebuldet.

Eingehendere Nachforschungen waren mir nicht möglich. Der Tisch aber, wenn auch aus der gleichen (übrigens in der ganzen Gegend weitverbreiteten) schlackigen Basaltlava hergestellt, gehört einer um Vieles jüngeren Zeit an, als die roh ausgeriebenen Näpfe des Opfersteines. Er ist auf das sorgfältigste zubehauen, wie er bei dem spröden Material kaum heute noch besser gearbeitet werden könnte, und besteht aus einer großen, nach unten geschweift ausladenden Steinplatte von 2,30 m Länge zu 1,53 Breite. Auffällig auf seiner Oberfläche und seinen sorgfältig abgespitzten Rändern war mir nur das Vorkommen einer nicht unbedeutenden Anzahl größerer und kleinerer, kreisrunder (nicht natürlicher) Näpfchenbildungen.

Corr.-Bl. d. dtsch. Gesellsch. f. Anthropologie, Ethnologie u. Urgeschichte, Jahrg. XVIII, Nr. 5.

## Prähistorische Wohnstätten bei dem Kolnhäuser Hofe unweit Lich in Oberhessen.

Mit 5 Tafeln.

Von Friedr. Hofler in Darmstadt.

Südlich und südwestlich von Lich erheben sich zwei kleinere bewaldete Berggruppen: der Kolnhäuser Kopf, ein von Süd-West nach Nord-Ost streichender Höhenrücken, und der um ein kleines höhere Harberg, welche durch das schmale Thal der Wetter von einander getrennt sind. Die Berge selbst und ihre Umgebungen sind überreich an geschichtlichen und vorgeschichtlichen Denkmalen. Westlich, südlich und südöstlich des Kolnhäuser Kopfes streicht der Pfahlgraben, der hier noch in schönem Profile erhalten ist, zwischen ihm und der Kuppe, sowie in der Licher und Arn-

burger Hard, also auf dem Hardberg liegen dicht gedrängt zahlreiche Gruppen von Hügelgräbern; weiter südöstlich stehen noch die Grundmauern eines der größten Pfahlgrabencastelle — die Altenburg —; dicht dabei zieht die alte „Heerstraße“, welche einst Mainz mit dem Norden und Osten Deutschlands verband, und nur wenige hundert Schritte davon entfernt liegen die Reste des berühmten Klosters Arnsburg mit den Trümmern seiner prächtigen Kirche. Wohin der Mensch in dortiger Gegend seine Schritte wendet, wo seine Hand die Hacke oder den Spaten einsetzen mag, allerwärts stößt er auf Spuren einer längst vergangenen Zeit.

Zwischen dem am Fuße des Hardberges gelegenen Hofe Kolnhäuser und dem Kolnhäuser Kopfe breitet sich Ackerland aus, das vor zwei Jahren auf Befehl des Besitzers Sr. Durchlaucht des Fürsten von Solms-Rich drainirt wurde. Bei dem Legen der Röhren stießen die Arbeiter an vielen Orten auf Löcher, die mit tief schwarzer Erde, Kohlen, Knochen und Gefäßscherben ausgefüllt waren, welche letztere höchst eigenthümliche Verzierungen zeigten. Als sie mir vorgelegt wurden, erkannte ich in denselben Ueberreste von Gefäßen aus vorgeschichtlicher Zeit, welche dem Anscheine nach aus sog. prähistorischen Wohnstätten stammten. Auf Wunsch Sr. Durchlaucht übernahm ich einige Monate später auf diesem Platze Ausgrabungen, welche zur Aufdeckung einiger solcher Wohnstätten führen sollten.

Begonnen wurde an einem Loche, das schon im Frühjahr gefunden und auf meinen Wunsch mit einem eingesteckten Pfahl war gefennzeichnet worden. Ich ließ zuerst rings um das Loch her die Erde auf eine große Strecke hin etwa 1 Fuß tief abheben und fand hierdurch (s. Tf. 2) ein scharf begrenztes Rechteck von 5 m Länge, N. nach S., und 3,20 m Breite, D. nach W., das sich durch tief schwarze Färbung von dem umgebenden Boden abhob. Nun grub ich in dem schwarzen Boden tiefer ein, fand, daß der anstehende Letten senkrechte Wände bildete und gelangte an der Ostseite bei 55 cm, im Westen bei 100 cm, im Norden bei 1,08 und im Süden bei 0,73 m auf den gewachsenen Boden, der eine vollständig horizontale Fläche bildete. Die Zahlen 1,08 : 0,73 und 100 : 55 entsprechen dem Hange des Berges. 27 cm über dem Boden verengte sich das Rechteck plötzlich auf allen Seiten um 40—45 cm und es zeigte sich eine natürliche Bank von 40—45 cm Breite und 37 cm Höhe. In der Süd-Ost-Ecke fehlte dieselbe und es konnte, da im Frühjahr die Arbeiter gerade an dieser Stelle eingegraben hatten, leider nicht mehr

ermittelt werden, ob die freie Ecke als Eingang zum Wohnraum gebient hatte, oder ob das fehlende Stück zerstört worden war.

Der ganze Boden im innern war durchsetzt mit Gefäßscherben, Kohlen und Knochenresten, unter welchen sehr viele gespaltene Röhrenknochen waren. Der Bodenbeschaffenheit mag es wohl zuzuschreiben sein, daß diese Knochen in beinahe verwestem Zustande angetroffen wurden, während in anderen von mir aufgedeckten vorgeschichtlichen Wohnstätten die Knochen sich noch durch eine auffallende Härte auszeichneten. Nur an zwei Stellen machte sich eine Anhäufung von Thonscherben bemerkbar; erstlich an der nordöstlichen Ecke und sodann nahe der Mitte der Westseite. An der letzteren Stelle fand ich die Ueberreste eines Gefäßes mit beinahe zoll-dicken Wänden, die auf einer Feuerstätte von unregelmäßig gestellten Steinen lagen und rings von zahlreichen Scherben, Kohlen und Asche umgeben waren. Unter den Steinen, auf dem gewachsenen Boden lag das in der Abbildung (Tf. 3) in halber Größe gegebene vierkantige spitze Stück Eisen, das als Waffe gebient haben mochte. Zahlreiche halb gebrannte, oder in der Sonne gedackene Lehmbrocken mit Abdrücken von Prügel- (Raibel) Holz zeigen, daß der Wohnraum einst mit Stangenholz und dazwischen ausgebreitetem Lehm überdeckt war.

19,70 m von dieser Stelle entfernt lag eine zweite Wohnstätte, welche die Form eines ovalen Barbierbeckens hatte (Tf. 2). Die Längsachse S.-W. nach N.-O. maß 3,80 m, die beiden Breiteachsen, je 1,30 von der Mitte gemessen, 1,90 m; die oberen Ränder waren nur einige Centimeter weiter und der gewachsene Boden zeigte sich bei 95 cm Tiefe. Genau in der Mitte der Grube lag ein schwerer 43 cm langer, 35 cm breiter ovaler Stein, auf dem die Ueberreste eines dickwandigen Thongefäßes standen, das mit Kohlen und Gefäßscherben der verschiedensten Art umgeben war. Dies Gefäß, dessen Boden 19 cm Durchmesser hatte, war unten, wo es dem Feuer ausgesetzt gewesen, schwarz, weiter oben aber sehr schön roth. Dicht bei dieser Feuerstätte fand sich eine Broncefibel der la Tène Form.

Die Scherben, welche gefunden wurden, stammten von rohen Gefäßen, die ohne Drehscheibe gemacht worden waren und zeigten vielfach Verzierungen, die man durch Eindrücke der Finger oder der Nägel, oder auch vermittelst kleiner Holzstäbchen hergestellt hatte (Tf. 3—5). Nur auf wenigen Scherben, die auch besseres Material erkennen ließen, fanden sich kleine, eingedrückte, kreisrunde Verzierungen (Tf. 4, 5). Bei dem Ausheben der Gräben hatten die Arbeiter mehrere Steinkeile gefunden, die auf

Tafel 6 abgebildet sind. Da ich zur Zeit sehr leidend war, so sah ich mich genöthigt, die Arbeiten, welche auf freiem Felde bei einer sehr großen Hitze stattfanden, hiermit zu beenden.

Doch wollte ich nicht gehen, ohne zuvor einen der vielen Grabhügel untersucht zu haben, welche sich in unmittelbarer Nähe in den Wäldungen befinden und wahrscheinlich die Grabstätten der Besiedler des Kolnhäuser Feldes bilden. Die nächste Gruppe derselben lag auf dem Kolnhäuser Kopfe. Die Hügel waren jedoch entweder abgetragen oder geöffnet. Mündlichen Mittheilungen nach waren sie aus Erde und Steinen aufgebaut und enthielten sämmtlich Skelette, welche unter Steinpackungen geborgen waren. Als Fundstücke erwähnte man mir: Urnen, Bronze-geräthe und einen silbernen Ring (vergl. auch Archiv II, 366 und IV, 1. 74).

Die zweitnächste Gruppe lag in dem Gräfl. Solms-Laubach'schen Klosterwald, District Müdenwald, etwa 400 m südlich von den oben erwähnten Wohnstätten. Sie besteht aus 22 Grabhügeln aus Erde und Steinen, die zum Theil mit Steinfränzen umgeben und mit wenig Ausnahmen angegraben oder ganz geöffnet sind. Se. Erlaucht Graf Friedrich gab höchst bereitwillig die Erlaubniß, einen der Hügel zu öffnen, und Se. Durchlaucht stellten auch hier die Arbeiter zur Verfügung.

Der Hügel, welcher von mir ausgewählt ward, hatte eine Höhe von 1,02 m und einen Durchmesser von 15 m; er bestand aus Erde, zeigte aber auch an manchen Stellen der Oberfläche schwere Steine. 3,14 m von der Mitte entfernt fand ich im Süd-West-Segment ein Lager von 15 schweren Steinen, welche von West nach Ost hin eine Fläche von 1,64 m Länge und 90 cm Breite überdeckten. Unter den Steinen fanden sich stark verweste Knochen einer Leiche und verschiedene Gefäßscherben. Ziemlich in der Mitte des Hügel und 72 cm unter der Oberfläche, also 30 cm über der Sohle desselben lag eine von Nord nach Süd ziehende Steinpackung von 2,50 m Länge, die am Südbende eine Breite von 1,60 m, am Nordbende eine solche von 1,20 m hatte. Unter derselben lagen zahlreiche zerbrochene Gefäße, die wohl beim Zusammenbruch der sie umgebenden und überdeckenden Steine waren zerdrückt worden, einzelne im Feuer calcinirte Knochen, Theile eines stark verrosteten Gegenstandes aus Eisen, Spuren von Bronze-geräthe, Kohlen und Asche. Unter den Gefäßen, welche noch nicht auf der Drehscheibe gefertigt waren, befand sich auch eine größere Schale von rothem Thon, beinahe von der Glätte der terra sigillata-Gefäße, doch ohne Glanz und

mit schwarzem Bruch, deren Oberfläche 2—3 mm breite linear=Ornamente zeigte, die mit Graphit hergestellt waren.

## Das Drachenloch zu Rainrod.

Von Friedr. Hofler in Darmstadt.

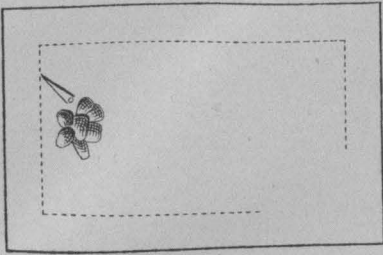
Wenige Gegenden Deutschlands sind so reich an Sagen, wie die rauhe, unwirthsame und noch immer vom Weltverkehr abgeschlossene Gebirgslandschaft Oberhessens, der Vogelsberg. Der Bergbewohner, dem die Mittel des Verkehrs nur sehr schwer zu Gebote stehen und deshalb keinen Vergleich mit anderen Gegenden anstellen kann, findet gar Manches in seiner Umgebung ungewöhnlich und seltsam, was der Städter oder der Bewohner des ebenen Landes für naturgemäß und gewöhnlich hält und umgibt es dann gerne mit dem Dufte der Sage, deren Ausschmückung in der Regel um so wilber und grauenhafter wird, je einsamer und abgeschlossener die Landschaft ist.

Eine Sammlung Vogelsberger Sagen von Pfarrer Bindewald erschien im Jahre 1869 im Bande XII des Archivs für hess. Geschichte und Alterthumskunde, von denen auch eine, Nr. 148 S. 309, von dem Drachenloche zu Rainrod handelt und also lautet :

„Unterhalb Rainrod ist eine wilde Bergwand, nur hier und da mit Dornestrüpp bedeckt, da stand vor Alters ein hoher heiliger Wald, und haben die Heiden drin Kirche gehalten. Im Schooß des Berges sind viele Reichthümer versteckt, welche ein boshafter Drache bewacht, der selten oder gar nicht ans Tageslicht kommt. Es ist eine kleine Höhlung noch jetzt sichtbar, die heißt das Drachenloch. Daraus soll das Ungetüm manchmal hervorkriechen in mitternächtlicher Stunde, um in dem entfernten Mühlbache seinen brennenden Durst zu löschen. Dieser muß sehr gewaltig sein, denn kein Tropfen bleibt dem Müller übrig und die Mühle steht stille, ehe man sich versteht. Obschon es über eine Viertelstunde Wegs ist, steckt der Drache denn doch immer noch mit seinem Schwanze in dem Loche, so scheusslich lang ist er.“

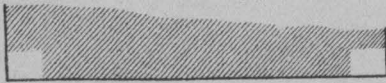
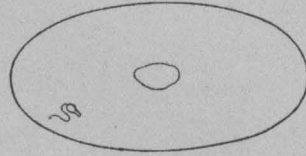
Die unausgeschmückte Sage, wie sie uns der Volksmund bewahrt hat, lautet : In der Höhle bei Rainrod, dem Drachenloch, wohnte einst ein Drache, welcher verborgene Schätze bewachte, zuweilen hervorkam,

I.

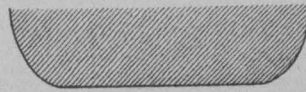


Grundplan.

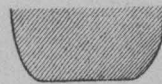
II.



Durchschnitt W. n. O.

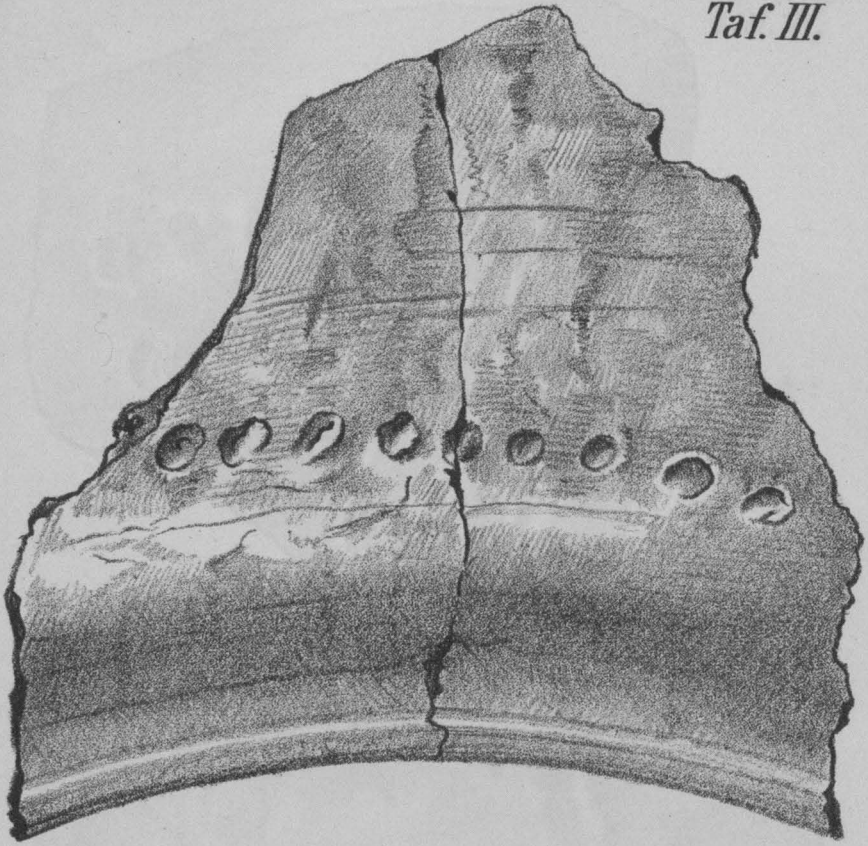


Durchschnitt N. n. S.



*Praehistorische Wohnstätten  
beim Colnhäuser Hofe.*

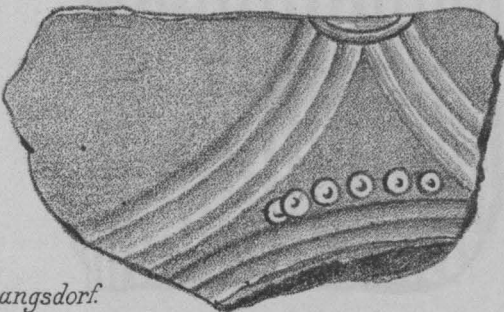
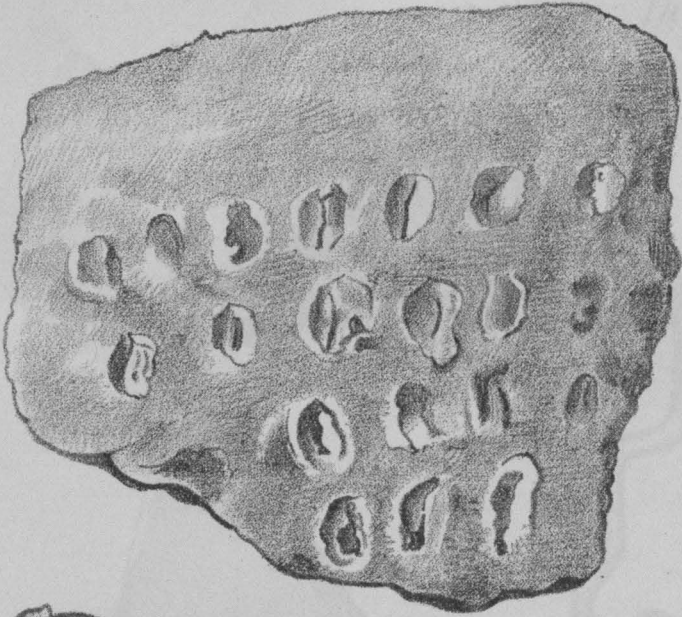
*Taf. III.*



*F. Bach, Langsdorf.*

*M. Loos lith.*

*Taf. IV.*

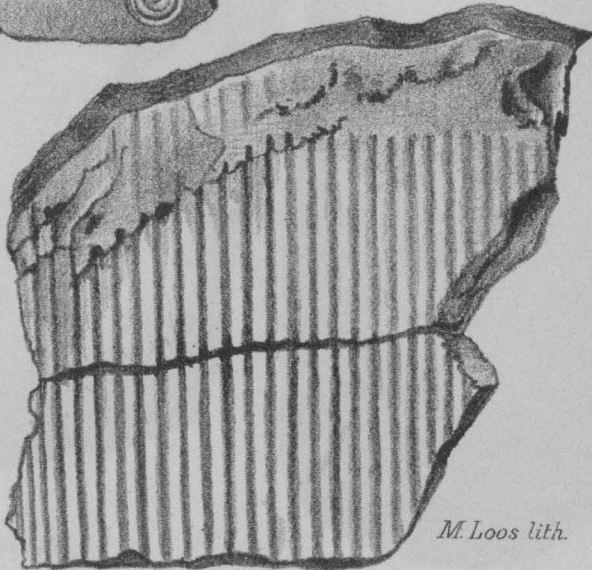
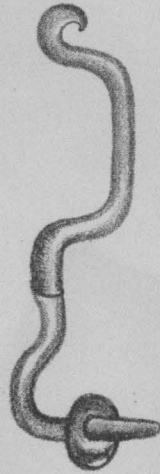
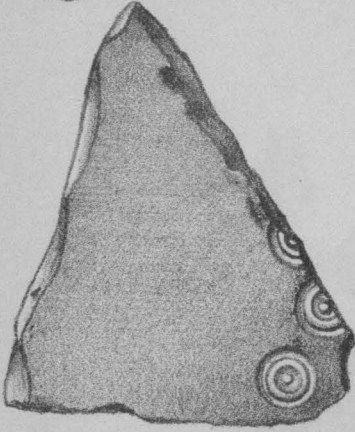
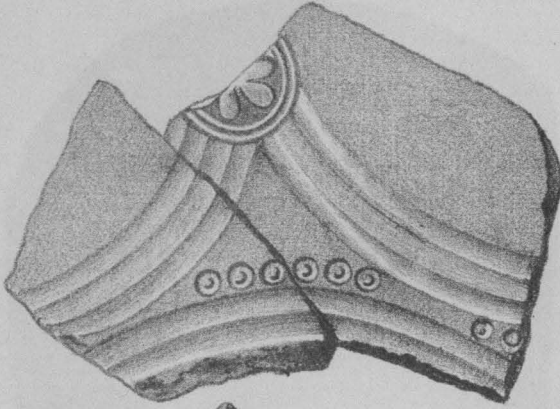


*F. Bach, Langsdorf.*

*M. Loos lith.*



Taf. V.



F. Bach,  
Langsdorf.

M. Loos lith.

*Taf. VI.*



*F. Bach, Langsdorf*

*M. Loos lith.*